Opłata pocztowa uiszczona gotówką.

Einzelpreis 20 Groschen.

Neues Schlesisches Tagblatt

Unabhängige Tageszeitung.

Redaktion und Hauptgeschäftsstelle, Bielitz, Pilsudskiego 13, Tel. 1029. Geschäftsstelle: Kattowitz, ul. Mlynska 45-3. Erscheinungsweise: täglich morgens. Betriebsstörungen begründen keinerlei Anspruch auf Rückerstattung des Bezugspreises. Bankkonto: Schlesische Eskomptebank, Bielitz. **Bezugspreis:** ohne Zustellung Zl. 4.— monatl., (mit illustrierter Sonntagsbeilage „Die Welt am Sonntag" Zl. 5.50), mit portofreier Zustellung Zl. 4.50, (mit illustr. Sonntagsbeilage Zl. 6.—). **Anzeigenpreis:** im Anzeigenteil die 8 mal gespaltene Millimeterzeile 16 Groschen, im Reklameteil die 6 mal gespaltene Millimeterzeile 32 Groschen. (Bei Wiederholung Rabatt).

2. Jahrgang. | Samstag, den 9. März 1929. | Nr. 66.

Rücktritt des Finanzministers.

Warschau, 8. März. Finanzminister Czechowicz hat heute sein Rücktrittsgesuch eingereicht. Seine Demission wurde angenommen. Mit der Führung der Geschäfte wurde der bisherige Vizeminister im Finanzministerium Grodynski beauftragt.

Geheimvertrags-Psychose.

Ein angeblicher polnisch-rumänischer Geheimvertrag.

Kowno, 8. März. Bekanntlich machte die halbamtliche Kownoer „Lietuvos Aidas" Enthüllungen über einen Geheimvertrag zwischen Polen und Rumänien gegen Litauen und Rußland. Wie dazu aus Moskau gemeldet wird, hat diese Meldung dort großes Aufsehen erregt. Die Sowjetpresse veröffentlicht den Text des Geheimabkommens und erklärt, daß sie ein solches Geheimabkommen zwischen Rumänien und Polen bestätigen könne. Das Abkommen sei in Anwesenheit Pilsudskis in Bukarest unterzeichnet worden. Das Blatt des „Kriegs- und Revolutionsrates" sagt, der Geheimvertrag sei der Sowjetregierung längst bekannt gewesen. Die polnische und rumänische Regierung hätten auch einen Plan für den Ausbau des Eisenbahnnetzes an der polnischen und rumänischen Grenze, die Rußland berühre aufgestellt. Man erwarte, daß die Sowjetregierung wegen des Abkommens nach Warschau eine Anfrage richten werde. Solche Abmachungen dürften nach dem Abschluß des Litwinowprotokolls nicht in Kraft bleiben und müßten von der rumänischen Regierung rückgängig gemacht werden.

Die Revolution in Mexiko.

Vormarsch der Rebellen auf die Hauptstadt.

New-York, 8. März. In der Nähe von Juarez ist eine neue Schlacht zwischen mexikanischen Regierungstruppen und Aufständischen im Gange. Die Amerikaner haben an der Grenze Artillerie aufgestellt, um ein Uebergreifen der Kämpfe auf amerikanisches Gebiet zu verhindern.

Eine Meldung aus Lorado spricht von der Gefangennahme von etwa 3000 Mann Regierungstruppen durch die Aufständischen. Die Aufständischen unter General Escobar hätten nunmehr den Vormarsch auf Mexiko-Stadt angetreten.

Juarez in der Hand der Aufständischen

New York, 8. März. Nach einer Meldung aus dem Lager der Aufständischen soll Juarez in ihre Hände gefallen sein. Anderen Berichten zufolge tobt noch ein heftiger Artilleriekampf um die Stadt. Die Verluste sollen auf beiden Seiten beträchtlich sein. Die vor Juarez stehenden Regierungstruppen werden von amerikanscher Seite mit Waffen und Munition versehen. Die Ausrüstung der Aufständischen wird als gut bezeichnet. Obwohl die Führer der Aufständischen über weitere Erfolge bei Sinaloja, Chihuahua und Durango berichten, scheint doch die Tatsache zu bestehen, daß die Aufstandsbewegung im ganzen Lande mit Ausnahme des Nordens niedergeschlagen ist. In Washington äußert man sich besonders nach dem Falle von Vera-Cruz und Monterrey optimistisch über die Lage der rechtmäßigen Regierung.

Die Beschwerden des deutschen Volksbundes vor dem Völkerbundrat.

Genf, 8. März. Der auf der Tagesordnung der heutigen Sitzung des Völkerbundrates stehende Fall Ulitz mußte abgesetzt und auf eine der nächsten Sitzungen verschoben werden. da die diplomatischen Verhandlungen bisher noch zu keinem Ergebnis geführt haben. Die Verhandlungen werden durch Vermittlung des Generalsekretärs des Völkerbundes zwischen der deutschen und der polnischen Abordnung und dem Berichterstatter für den Fall Ulitz, dem Boschafter Adatschi, geführt. Der polnische Standpunkt geht im wesentlichen dahin, daß weder die polnische Regierung, noch der Völkerbund in das schwebende Gerichtsverfahren eingreifen könnte. Auf der deutschen Seite wird dagegen angestrebt, Garantien für eine objektive und gerechte Durchführung des Prozeßverfahrens gegen Ulitz zu erhalten.

Der Gedanke einer Freilassung Ulitz ist in den Hintergrund getreten, da jetzt Garantien für einen normalen Prozeßverlauf als der wesentlichste Hauptpunkt der deutschen Forderungen aufgefaßt werden. Sachlich wird als notwendig erklärt, daß der Völkerbund einen Kommissar zu den Gerichtsverhandlungen entsendet, der als neutrales Organ über eine normale Durchführung der Prozeßverhandlungen wacht. Es wird jedoch damit gerechnet, daß ein derartiger Vorschlag von polnischer Seite auf schärfsten Widerspruch stoßen wird. Auf eine Unterstützung Deutschlands durch andere Ratsmitglieder im Falle Ulitz scheint wenig Aussicht zu bestehen, sodaß die Aussprache im wesentlichen zwischen Deutschland und Polen verlaufen wird, falls nicht vorher eine Einigung zustande kommen sollte.

Der Völkerbund tritt heute vormittag zu einer öffentlichen Sitzung zusammen, in der die übrigen auf der Tagesordnung stehenden Beschwerden des deutschen Volksbundes zur Verhandlung gelangen.

Genf, 8. März. Der Antrag des deutschen Volksbundes findet eine fast geschlossene Ablehnung des Völkerbundrates bis auf den deutschen Ratsvertreter. Die polnische Regierung hält allen Versuchen den Einwand entgegen, daß ein Eingriff in das Gerichtsverfahren auch für den Völkerbund nicht in Frage kommen könne. Wie in allen Minderheitenfragen steht Deutschland wieder fast isoliert der geschlossenen Front der alliierten Mächte und der von ihnen abhängenden Staaten gegenüber. Aus diesem allgemeinen Gesichtspunkt heraus wird auch die Weiterführung der allgemeinen Minderheitenfragen durch den eingesetzten Dreier-Ausschuß Chamberlain, Quinones de Leon und Adatschi heute wiederum sehr ungünstig und wenig aussichtsreich beurteilt.

—o—

Der Berliner polnische Gesandte bei Stresemann.

Genf, 8. März. Außenminister Dr. Stresemann hatte eine längere Unterredung mit dem gegenwärtig hier weilenden polnischen Gesandten in Berlin Knoll, in deren Verlauf die Verhandlungen des Rates in der Minderheitenfrage, sowie auch der Fall Ulitz eingehend behandelt wurde.

Die geheime Völkerbundratssitzung.

Genf, 8. März. In der heutigen streng geheimen Ratssitzung wurden die Frage der Abhaltung der nächsten Ratssitzung in Madrid und die neuen amerikanischen Anregungen wegen Beitrittes der Vereinigten Staaten zum internationalen Gerichtshof im Haag besprochen.

Zu dieser letzteren Frage wurde beschlossen, daß das am nächsten Montag zusammentretende Juristenkomitee für die Revision des Haager Statutes, die in Form einer Note gemachten amerikanischen Anregungen berücksichtigen solle. Chamberlain wird morgen in einer öffentlichen Sitzung eine Erklärung zu dieser Frage abgeben.

In der morgigen Schlußsitzung wird ferner, die von der Saarregierung beantragte Genehmigung zur Auflage einer internationalen Anleihe in der Höhe von 250 Millionen Franken im Sinne einer Vertagung auf Juni behandelt werden.

Die Tätigkeit des Finanzkomitees.

Genf, 8. März. Der heute vormittag vom Völkerbundrat angenommene Bericht über die Tätigkeit des Finanzkomitees enthält in seinem Hauptteil eine grundsätzliche Würdigung der vor dem Abschluß stehenden Vorarbeiten über die Aufstellung einer internationalen Konvention zur finanziellen Unterstützung angegriffener oder bedrohter Staaten. Nach dem Plan des Finanzkomitees könnte im Falle des Beitrittes sämtlicher Völkerbundsstaaten zu dieser Konvention eine Höchstsumme von 100 Millionen Goldfranken garantiert werden. Der vorläufige Plan soll sämtlichen Völkerbundsstaaten zur letzten Begutachtung zugestellt werden. Im nächsten September soll eine gründli echAussprache über den Konventionsentwurf erfolgen.

Durch de Verwirklichung des Planes soll das Gefühl der Sicherheit verstärkt und den beitretenden Staaten die Einschränkung ihrer Rüstungen, beziehungsweise der Verzicht auf eigene Rüstungsindustrien ermöglicht werden. Zur Unterstützung der politischen Bedeutung des Planes geben die Vertreter Polens, Finnlands, Frankreich und Englands Erklärungen ab, wobei Briand unterstützt von Chamberlain den Wunsch nach Einbeziehung der Nichtmitglieder des Völkerbundes aussprach und der finnländische Außenminister betonte, daß der vorliegende Plan einen wichtigen Bestandteil der vom Völkerbund geleisteten Vorarbeiten zur Verwirklichung der Abrüstung darstelle.

Zur Frage der Errichtung einer Radiostation wurden vom Völkerbundrat Motta neue schweizerische Vorschläge begründet, gemäß welchen die Schwez die Radiostation allein erbauen und betreiben würde, während der Völkerbund in Krisenzeiten und in gewissen Betriebsfällen einen Beobachter

unterhält. Eine zweite Lesung der Völkerbundsversammlung soll eine Erklärung enthalten, wonach der Betrieb der Radiostation in Kriegszeiten in keiner Weise als eine Verletzung der schweizerischen Neutralität betrachtet werden könne.

Zusammenstoß zwischen Nationalsozialisten und Kommunisten.

Drei Tote.

Heide (Hollstein), 8. März. In dem in Süderdithmarschen gelegenen Orte Wöhrden kam es gestern abend anläßlich einer von den Nationalsozialisten einberufenen öffentlichen Versammlung zu einem Zusammenstoß zwischen Kommunisten und Nationalsozialisten. Die Kommunisten, die sich in großer Ueberzahl befanden, griffen die Nationalsozialisten an und es entwickelte sich eine heftige Schlägerei, in deren Verlauf zwei Nationalsozialisten durch Stiche getötet wurden. Auch ein Kommunist blieb tot auf dem Platze. Außerdem wurden sieben Personen verletzt, darunter eine schwer.

Die Versammlung war verboten, weil es schon vor einigen Tagen bei einer nationalsozialistischen Versammlung zu einem Zusammenstoß mit zwei Kommunisten gekommen war, bei dem auch mehrere Personen verletzt worden waren. Das Versammlungslokal war polizeilich gesperrt, so daß die Versammlungsteilnehmer auf der Straße aneinandergerieten.

Anerkennung des slowakischen Staates durch Siam.

Prag. 8. März. Vor einigen Monaten wurden viele ausländische Zeitungen und Behörden durch den slowakischen Lehrer Mihalus aus Irnau davon verständigt, daß er aus eigener Machtvollkommenheit einen selbständigen slowakischen Staat mit einem Staatsrat gegründet habe. Diese Erklärung machte damals viel von sich reden und teilweise wurde sie auch ernst genommen. Vor kurzem erhielt nun der Magistrat der slowakischen Stadt Trentschin einen englisch abgefaßten Brief, den das Außenministerium des Königreiches Siam an den „slowakischen Staatsrat in Trentschin" gerichtet hatte. Das Schreiben hat folgenden Wortlaut:

„Das Außenministerium des Königreiches Siam ist glücklich, daß am 6. November 1928 herausgegebene Rundschreiben erhalten zu haben und bestätigt gleichzeitig, den Inhalt des Erlasses zur Kenntnis zu nehmen, wonach die Tschechoslowakei ein selbständiger Staat mit einem Staatsrat geworden ist."

Der Bürgermeister von Trentschin war nicht wenig überrascht, als er diese diplomatische Schrift in der Hand hielt und darauf erfuhr, daß der slowakische Staat im fernen Osten anerkannt worden ist. Er sandte das Schreiben an den tschechoslowakischen Außenminister Dr. Benesch, der sich mit dem königlichen Außenministerium von Siam nunmehr in Verbindung setzen muß, um die ganze Angelegenhet in Ordnung zu bringen.

Eine Rechtsopposition auch innerhalb der Kommunistischen Internationale.

Kowno, 8. März. Wie aus Moskau gemeldet wird, hat sich neben dem Hauptvollzugsausschuß der russischen Kommunistischen Partei nunmehr auch innerhalb der Kommunistischen Internationale eine Rechtsgruppe mit Bucharin an der Spitze gebildet, die ihre Umbildung und die Entfernung Stalins und seiner Anhänger verlangt. Diese Rechtsopposition verfügt über Gleichgesinnte aus den verschiedensten europäischen kommunistischen Parteien. Sie wendet sich insbesondere dagegen, daß der Schwiegersohn Stalins, Schweral, zum Vorsitzenden der Kommunistischen Internationale gewählt werden soll.

In einer Parteiversammlung sprach am Dienstag Sinowjew und Kamenew über den Kampf gegen den Trotzkismus. Sinowjew erklärte dabei, der Trotzkismus sei eine große Gefahr für die Sowjetunion und seine Grundgedanken seien dem russischen Menschewismus der Zarenzeit sehr ähnlich. Kamenew erklärte sodann, daß er die Politik Stalins gegen den Trotzkismus unterstütze.

*

Diese scharfen Erklärungen Sinowjews gegen Trotzki muten sehr eigentümlich an, da sie doch erst vor kurzem noch die größten Anhänger Trotzkis gewesen waren und auch wie er in der Verbannung gesessen haben. Oder sollte dieses plötzliche Lanzenbrechen für Stalin ihnen Hoffnung geben, erneut hohe Posten in der heutigen Sowjetunion einzunehmen?

Gesellschaft der Freunde der Stadt Bielsko.

Seit geraumer Zeit keimt schon der Gedanke und das Verlangen, unsere Stadt aus dem Dornröschenschlaf, den sie trotz ihrer Regsamkeit auf gewissen Gebieten doch wieder in anderen Hinsichten führt, zu erwecken. In ästhetischer Beziehung bietet sich dem regsamen Bürger vielfach noch Neuland. Auch in hygienischen Belangen kann seine Initiative — nur diese, nicht aber behördliche Zwangsmaßnahmen — viel Gutes tun. Es geht darum, das Interesse an der Vergangenheit unserer Stadt und Umgebung zu fördern und in weiteste Kreise zu tragen, und es bietet verlockende Aussichten, die einzigartige Lage und Eignung unserer Stadt in touristischer und sportlicher Beziehung, als Schließe sozusagen zu der wunderbaren Perlenkette unserer Beskiden, durch eine eifrige und mit den nötigen Mitteln einsetzende Fremdenverkehrspropaganda weitesten Kreisen bekanntzumachen. Auch fehlt es bisher an einer Stelle, die den Schutz der Natur zu ihrer Aufgabe machte — auch dies möchte die **„Gesellschaft der Freunde der Stadt Bielitz"** gerne versehen. So wartet eine ganze Reihe von Aufgaben der neuen Gesellschaft, und es kann wohl mit Recht behauptet werden, daß die von den Gründern einberufene Sitzung des Organisationskomitees zur rechten Zeit kam — und kommen mußte.

Im Sitzungssaal der hiesigen Handels- und Gewerbekammer eröffnete Magistratsdirektor Dr. M i n a s o w i c z die Versammlung, an welcher zahlreiche Vertreter aller Gesellschaftsschichten unserer Stadt und beider Volksstämme teilnahmen. Er legte die Ziele der zu gründenden Gesellschaft dar. Ueber Antrag des Handelskammerdirektors Dr. A d a m e c k i wurden Dr. M i n a s o w i c z zum Vorsitzenden und Hr. P i e t r z y k o w s k i zum Schriftführer berufen. Es wurde der Erlaß des schlesischen Wojewodschaftsamtes an die Bezirkshauptmannschaft und dieses Schreiben an die Stadtgemeinde wegen Gründung von Verschönerungsvereinen zur Verlesung und Diskussion gebracht und einmütig festgestellt, daß die Schaffung der neuen Gesellschaft zweckmäßig und notwendig ist. Hierauf wurde der Statutenentwurf zur Verlesung gebracht, der sich an das vom Ministerium ausgearbeitete Musterstatut anlehnt, aber die wesentliche Erweiterung des Tätigkeitsgebietes der Gesellschaft entsprechend berücksichtigt. Der Statutenentwurf wurde mit einigen geringfügigen Aenderungen unter Festsetzung eines für Jeden erschwinglichen Mitgliedsbeitrages von nur 2 (zwei) Zloty jährlich angenommen und dem Organisationskomitee die Vorlage an die Vereinsbehörde behufs Genehmigung aufgetragen.

Im Anschluß an diesem kurzen Bericht wird ein Aufruf an unsere Bevölkerung alle näheren Einzelheiten über die Ziele und die zur Erreichung derselben dienenden Mittel bringen, um die weitesten Kreise für die Arbeit der **„Gesellschaft der Freunde der Stadt Bielitz"** zu interessieren und zur Mitarbeit zu gewinnen.

Die Wetterlage.

Stockholm, 8. März Die Eisverhältnisse an der schwedischen Küste haben sich wesentlich gebessert. Am Sonnabend hofft man den Verkehr zwischen Trelleborg und Saßnitz wieder fahrplanmäßig durchführen zu können.

In der Mitte der Ostsee liegen noch gewaltige Eismassen, die gewöhnliche Fähren nicht bezwingen können. Besonders in der Nacht ist die Fahrt sehr gefährlich. Die S t o c k h o l m e r K o h l e n p r e i s e s i n d u n g e h e u e r g e s t i e g e n. Für Sonabend erwartet man jedoch eine Erleichterung der Lage auf dem Kohlenmarkt, da neun mit Kohlen beladene Schiffe von der Danziger Bucht, begleitet vom Panzerschiff „Königin Viktoria", im Hafen erwartet werden.

Belgrad, 8. März. Das Eis auf den Flüssen beginnt infolge des eingetretenen wärmeren Wetters in Bewegung zu kommen. So hat gestern der Eisgang auf der Save bei Sissek und auf der Donau bei Kladovo an der rumänischen Grenze eingesetzt. Durch den Eisgang auf der Donau wurden zwei Schiffe im Winterhafen vor Turn Severin leicht beschädigt. Die Flüsse steigen weiter.

Schwere Schnee- und Regenfälle in der Türkei.

Konstantinopel, 8. März. Seit Donnerstag fegt wieder ein neuer Schneesturm über Konstantinopel und stört den Verkehr. Mehrere Häuser sind eingestürzt.

In Smyrna fallen seit Tagen schwere Regengüsse. Die Stadt steht unter Wasser. Aller Verkehr ist eingestellt. Viele Häuser und Brücken sind eingestürzt.

Trotzki darf nicht nach Frankreich kommen.

Paris, 7. März. Wie Morgenblätter melden, hat sich der französische Ministerrat mit der Frage der Einreiseerlaubnis für Trotzki beschäftigt. Die Erlaubnis wurde versagt. Gegen Trotzki ist übrigens noch immer ein Ausweisungsbefehl gültig.

Kein Anschlag auf Daladier.

Paris, 8. März. Das Gerücht über einen Revolveranschlag auf den Führer der radikalen Sozialisten, Daladier, wird von der Pariser Polizei dementiert.

—0—

Drohender Studentenstreik in Spanien

Paris, 8. März. Wie dem „Journal" aus Madrid gemeldet wird, soll der Vorsitzende des Studentenverbandes für heute mit einem Studentstreik gedroht haben. Er habe dem Rektor erklärt, wenn die Regierung entschlossen sei, die Staatsgewalt gegen die Studenten anzuwenden, würden die Studenten die Universität in Brand stecken. Die Ursache der Erregung soll darin zu suchen sein, daß die Studenten der rechtswissenschaftlichen Fakultät mit der neuen Prüfungsordnung nicht einverstanden sind.

Raubmord in Breslau.

Breslau, 8. März. In der vergangenen Nacht wurde die Breslauer Mordkommission in ein Haus des Nikolaiviertels gerufen, wo in ihrer Wohnung die 55-jährige Arbeiterehefrau Olga Grundei erdrosselt aufgefunden worden war. Zur Tat ist ein ihr gehörendes Taschentuch verwendet worden. Vermutlich handelt es sich um einen Raubmord, da verschiedene Kleidungsstücke und Stoffe, die von der Ermordeten aufbewahrt wurden, verschwunden sind.

Der Glücksinvalid.

(Schluß).

Nun saßen sie beieinander und er, der Ewigmürrische holte alles aus seiner Erinnerung hervor, was an Erfahrungen, Schrecknissen und Enttäuschungen darin aufgespeichert lag. Er sah es garnicht mehr, daß der lachende Lebensübermut neben ihm weilte. Bloß in 2 teilnehmende blaue Mädchenaugen blickte er, die sich in innigem Erbarmen weiteten. Von Zeit zu Zeit machte sich der rote Mund mit erstaunlichen Ausrufen Luft: „Na geh! — A so ists gewesen?" „Do habn mia wohl olle darhoam koan Dunst davon gehoabt: leicht ists grad nit gwesen. — Mie hobn uns schon verflixt plogn müassn, bis alles ohne Mander gschechn war." — Dann lauschte sie wieder. „Und nachher?" — Und er berichtete von heldenhaften und doch vergeblichen Kämpfen, zeigte ihr des Schicksals allmächtige Hand, die Völker erhebt und niederdrückt und malte ihr im Geiste das Bild von Erschöpften und Geknechteten. Wie ein furchtbarer Abgrund lag die vergangene Zeit vor ihrem Blick und sie schaute erschauernd in rätselhafte Tiefen. Als er beim Verlust des Fußes ankam, blieb sein Auge trocken, als er aber von der Heimkehr sprach, rollte es aus seinen Augen. Waren doch so viel Not und Opfer umsonst gewesen. Die Regina stand jetzt auf. „Es ist gnuag, Hieronymus! Nit mehr weiter! Laß dichs nit verdriaßen." Sie sann eine Weile. — — — „I sag dir nur, der Herrgott ist a wunderbarer Zahler, wirst schon sehen, wies no kimmt. Der Mensch hat a Binden vor die Augen. Nix Guats ist umsonst." Sie sann wieder. „Du, Hieronymus!" „Was?" „I ziag die neun Schwach aus! sie druckn mi. Schlag sie aufn Leisten! Ich kim, sie nachr holen". Ein schelmisches Etwas umzuckte den Mund. „So und jetzt guate Nacht und noamol Dank!" Sie ging, aber nicht mehr stolz — nein, demütig. Tränen muß man ehren. Er hielt ihr ein Päcklein hin. „Hast was vergessen!" 's ghört dir! Ist a Butterwecken drin." „So notig bin i nit! brummte er, drückte aber doch das weiche Paket ans Herz. Sie kam immer wieder, quälte ihn in ihrer unwiderstehlichen Art und war dabei doch goldlauter. Jeder Schuh mußte ein Dutzend Mal auf Leisten und ein halbes-Dutzend Schuhe ließ sie sich machen. Er ärgerte sich, und doch wars ihm recht. Sie beobachtete ihn dabei scharf in den Augenblicken der Gereiztheit und lachte ihr geheimnisvolles Lachen, wenn sie sah, wie sich der Riese zu beherrschen wußte. Sie drang immer mehr in seine Seele, kannte ihn nun gut und schloß ihre Rechnung ab. Der Herbst war indessen fast seinem Ende zugegangen. Nebel und Kühle wanderten durchs Tal. Die Menschen eilten mit Blumen der Liebe an die Gräber der Ihren. Die Regina Feigenstauder war so ein Glückskind; sie hatte niemand, um den sie weinen mußte. Aber sie ging dennoch eine arme Seele erlösen. Es war kein rosiger Tag, als sie aber bei Haller eintraf, wurde er doch heller. Er hatte gerade seiner gefallenen Kameraden gedacht und war noch in Gedanken. „Hieronymus," sagte sie, „sperr zu dein Gewölbl!" Er schaute sie an, als ängstigte er sich um ihren Verstand. Sie stocherte mit ihrem silbernen Nadelpfeil in den dicken Zöpfen herum, besann sich noch eine Weile — stellte sich vor ihn hin und redete weiter: „Steh auf, und geh mit mir! Laß die Arbeit da, mein Hof braucht an Bauern. Sag ja, Hieronymus!" „I bin a Krüppl!" Er schluchzte auf. „Red nit. Wir haben doch miteinander drei Füaß. Gib die Hand her, und schlag ein!" Er stand auf. Dann setzte er sich wieder nieder und sagte: „A na! Es geht nit. I bin a Krüppl!" „I moan, du magst mi nit?" „s erstemol wie du kommen bist", er deutete zur Tür, „bist mir vorkommen wia a Pfau; selber host gmoant, du bist a Schwan und gwesen bist a dumme Gans. Nach und nach hab i di, aber kennen gelernt, und heut hab' i di gern zum Sterben!"

„Machs Fenster auf, Hieronymus, 's ist soviel a dumpfe Luft herinnen!" Ganz rot war sie im Gesicht. Sie kniete sich hin und streichelte zuerst langsam über den Holzfuß mit ihrer Hand herab und dann erst schlug sie die Arme um seinen Hals. Von diesem Tage an war der Schusterladen zu und blieb es für immer. In Innsbruck erhielt der Haller eine Prothese und in Absam, als er vor dem Gnadenaltar der guten Muttergottes stand, merkte man ihm sein Unglück kaum an. In der Zeitung war zu lesen: Am 26. November wurden in der Gnadenkirche unserer Lieben Frau getraut: Hieronymus Haller und Regina Feigenstauder.

—0—

Warnung vor akademischen Berufen!

An den meisten höheren Schulen Deutschlands haben im März die Abiturientenprüfungen stattgefunden, und zahlreiche Eltern stehen nun mit ihren Kindern wieder vor der großen Lebensfrage: Was nun? Die Abiturienten müssen zwar bei ihrer Anmeldung zur Reifeprüfung angeben, welchem Beruf sie sich zuwenden wollen. Aber die Erfahrung lehrt, daß diese Angaben sehr großen Schwankungen und Veränderungen unterliegen, da sich schon kurz nach bestandenem Examen aus sachlichen oder finanziellen Gründen für die wirkliche Berufswahl ganz neue Momente ergeben. Trotzdem ist man erstaunt, wie ungeheuer groß wieder die Prozentzahl derjenigen Abiturienten ist, die sich den akademischen Berufen zuwenden wollen. Auffallend ist dabei die Tatsache, daß die Mehrzahl dieser Abiturienten dem gebildeten und bürgerlichen Mittelstand entstammen und daß höchstens ein Achtel der Studierenden den „besitzenden“ Kreisen angehören. Schon hieraus sollen alle Eltern bei der Berufsberatung und Berufswahl ihrer Kinder die Lehre ziehen, daß es ein Irrglaube ist, wenn vielfach die Ansicht vertreten wird, daß die akademischen Berufe allein „standesgemäß“ seien und daß in diesen Berufen für die Zukunft jede wirtschaftliche Sicherheit gewährleistet sei. Wenn sich die Mehrzahl unserer Abiturienten immer wieder zum Studium entschließt, so liegt darin nicht nur das Gefühl, daß Fortuna nun den Weg aus den engen Schranken der Schule in das weite, freie, sonnige und blütenreiche Feld des Lebens weist, sondern zweifellos auch der tiefe Ernst und Sinn des Deutschen und sein Drang nach grüblerischen Denken, nach Forschungsarbeit und dem Erkennenwollen der Wahrheit. Und dennoch müssen alle diese Ideale, so bitter weh es auch tun mag, hinter der rauhen Wirklichkeit zurücktreten, und es muß mit aller Deutlichkeit ausgesprochen werden, daß heutzutage das Studium keine „bunte Maienzeit“ mehr bedeutet, sondern für die meisten Studenten ein „Durchhungern“ durch lange entbehrungsreiche Jahre bis zu einem Beruf, der ihnen schließlich auch noch keine feste wirtschaftliche Basis verschafft. Gewiß haben wir heute ein tapferes Werkstudententum an den deutschen Hochschulen, wir haben Darlehnskassen, Stipendien und Wirtschaftshilfen aller nur erdenklichen Arten, die ein Durchkommen durch das Studium bei den größten Einschränkungen vielleicht ermöglichen. Aber hinter dem Studium steht der Beruf, der dem Mann den Eintritt in das Leben und gesicherte Existenzmöglichkeiten für sich und seine Familie gewährleisten soll. Wie liegen nun hier die gegenwärtigen Verhältnisse in Deutschland?

Nach den letzten statistischen Angaben vom Sommersemester 1925 studierten an den deutschen Universitäten und Hochschulen (technischen, landwirtschaftlichen, Handelshochschulen usw.) rund 96.000 Studierende, während vor dem Kriege (Sommersemester 1914) als Gesamtzahl nur etwa 80.000 Studierende in Betracht kamen. Und das alles trotz der ungeheuren Kriegsverluste, trotz der abgetretenen Gebiete, trotz Inflation und einer Gesamtverarmung des deutschen Volkes! Wie steht es nun mit den einzelnen Berufen? Der Rückgang der Medizin-Studierenden ist seit 1914 besonders groß. Damals gab es 17.000 Studierende der Medizin und der Zahnheilkunde gegen 9800 im Sommer 1925! Trotzdem müssen gerade die Aussichten für den ärztlichen Beruf als katastrophal bezeichnet werden. Der Aerztestand war bereits vor dem Weltkrieg in Deutschland überfüllt und hat während des Krieges durch eine Unzahl junger Mediziner eine sehr starke Vermehrung erfahren. Betrug die Zahl der deutschen approbierten Aerzte vor dem Kriege 34.000, so sind heute bei verkleinertem Reichsgebiet etwa 40.000 Aerzte vorhanden. Diese 40.000 Aerzte müssen heute fast ausschießlich von dem Einkommen aus der Kassenpraxis leben, da nachgewiesenermaßen etwa 80 v. H. der ärztlichen Einnahmen aus der Kassenpraxis fließen, und nur die übrigen 20 v. H. aus der Privatpraxis gedeckt werden können. Die Aussichten für die Zulassung zur Kassenpraxis sind aber derart schlecht, daß bei dem augenblicklichen Bestand an approbierten Aerzten damit zu rechnen ist, daß mindestens 10 bis 12 Jahre vergehen werden, ehe die jetzigen Studierenden der Medizin zur Kassenpraxis zugelassen werden können.

Aehnlich katastrophal sieht es mit den philologischen Berufen aus. Tausende von Studienassessoren warten auf feste Anstellung, obwohl sie schon vielfach das 40. Lebensjahr überschritten haben! Auch der journalistische Beruf, der gegenwärtig durch die akademische Berufsvorbildung wieder in den Vordergrund des allgemeinen Interesses getreten ist, ist reichlich überfüllt, wenn man bedenkt, daß etwa 10.000 bis 12.000 Redakteure berufsmäßig fest angestellt sind, um die 3000 Tageszeitungen und 8000 Zeitschriften Deutschlands zu redigieren und zu bearbeiten. Trotzdem wird sich ein wirklich begabter und befähigter Journalist überall durchsetzen können, zumal es sich hier ja um einen Beruf handelt, der noch nicht an Examina oder Diplome gebunden ist. Es sei jedoch bemerkt, daß auch zu diesem Beruf — mehr vielleicht, als zu vielen anderen — unbedingter Idealismus und Charakterstärke gehören. Um des Himmels Willen ihn nicht als „ultima ratio“ betrachten in der längst überlebten Idee, die Redaktionen seien Sammelbecken für „verkrachte Existenzen“! Heute ist der Beruf des Journalisten mehr denn je eine „Berufung“, in dem sich der tiefgebildete Mensch zum Führer und Erzieher breiter Volksschichten aufschwingen kann und in dem sich eisernste Pflichterfüllung mit nüchternsten Tatsachensinn und höchstfliegendem Idealismus paaren muß.

Ein besonderes Wort verdient auch die juristische Laufbahn, der sich etwa 40 v. H. aller Studierenden zuwenden und die daher als die überfüllteste und aussichtsloseste bezeichnet werden muß. Wenn es sich hierbei auch oft genug um ein sogenanntes Verlegenheitsstudium handelt und sich gerade von der Juristerei aus die meisten „Umsattelungen“ im Laufe des Studiums und auch für die spätere Berufswahl ergeben, so kann doch auch hier keine günstige Prognose gestellt werden. Der juristische Staatsdienst ist so überfüllt, daß Tausende von Referendaren und Assessoren versuchen müssen, nach langer Wartezeit in der Privatwirtschaft unterzukriechen, um überhaupt zu einer Existenz zu gelangen. Das gleiche gilt für die unzähligen Juristen und Volkswirtschaftler, die promoviert haben und die nun als Syndikus, als Sekretäre, Redakteure, Werbeberater usw. Unterkommen und **Stellung zu finden hoffen.** Aussichtslos sind auch alle technischen Berufe, für die als Vorbereitung die technischen Hochschulen dienen. In diese Berufe sind vielfach frühere Offiziere der alten Armee und Marine übergewandert, so daß auch hier alles voll gedeckt ist und infolge der weltwirtschaftlichen Konstellation lange nicht mehr der Bedarf an Kräften vorhanden ist, die vor dem Kriege erforderlich waren. Am günstigsten sind die Aussichten noch für die Studierenden der evangelischen Theologie zu bezeichnen, und wir finden in diesem Beruf heute vielfach schon sehr junge Kräfte in fest besoldeten Stellungen. Ebenso dürfte die Zahnheilkunde noch für die nächsten Jahre zu empfehlen sein, obwohl auch hier nicht verkannt werden darf, daß — ähnlich wie bei den Medizinern — die immer mehr um sich greifende Kassenpraxis auch diesen Beruf immer weniger einkömmlich und für die Zukunft unsicher gestalten dürfte.

Alles in allem also: trübste Aussichten, Folgen des verlorenen Krieges, der Inflation, der Arbeitslosigkeit. Und doch: wer sich wirklich innerlich berufen fühlt zu einem akademischen Beruf, der soll ihn ergreifen. Aber er soll sich vorher über alles klar sein, soll sich genau informieren und keine Zeit vergeuden durch falsch verstandene und unzeitgemäße Studentenromantik. Er wende sich an die „Akademischen Auskunftsämter“ an den Universitäten Berlin und Leipzig, die „Merkblätter für akademische Berufsberatung“ herausgeben, welche gegen Rückporto zugesandt werden. Wer sich aber nach kurzem Versuch nicht innerlich zu akademischen Laufbahnen berufen fühlt, der habe auch den Mut, sein Studium abzubrechen und sich einem praktischen Beruf zuzuwenden, die auch heute mehr denn je tüchtigen Persönlichkeiten und Charakteren Raum in Hülle und Fülle bieten. Er macht dadurch anderen den Weg frei und nützt sich selbst am meisten. Denn nur ein Beruf, der innere Befriedigung auslöst, wird glückliche Menschen und schöpferische Persönlichkeiten hervorbringen.

Dr. F. Körner.

Die Werke der zweiten Nürnberger Sängerwoche Juli 1929

Das soeben erschienene neueste Heft (Nr. 9) der „Deutschen Sängerbundeszeitung“, des amtlichen Organs des Deutschen Sängerbundes, veröffentlicht ein Verzeichnis der Werke, die für den Vortrag bei der Nürnberger Sängerwoche Juli 1929 in Aussicht genommen sind. Es sind 64 Kompositionen, die sich auf 52 Komponisten verteilen. Die Sichtung der mehr als 2100 eingesandten Kompositionen hat monatelange Arbeit des Gutachterausschusses erfordert (Musikdirektor Binder, Nürnberg, Prof. Dost, Plauen im Vogtland, Prof. Klatte, Berlin, Prof. Thiel, Berlin, und Prof. v. Waltershausen, München). Die ausgewählten Kompositionen sollen in ihrer Gesamtheit ein Bild der Bestrebungen des Deutschen Sängerbundes geben, dem Männerchor neue Formen, neue Ideen zuzuleiten. Denn das ist ja Zweck und Ziel der Nürnberger Sängerwoche, neue Wege zu zeigen, loszukommen von den erstarrten Formen und Ausdrucksmitteln der bisherigen Schreibweise.

Dabei handelt es sich speziell bei diese Sängerwoche nicht um Suche nach großen abendfüllenden Konzertwerken mit Orchester, die nur führende Vereine bewältigen können. Die Absicht geht vielmehr bewußt dahin, neues einwandfreies Material zu schaffen für kleine Vereine, für solche, die das ernsthafte Streben nach wertvollerem Liedgut haben, denen aber die Möglichkeit, andere als leicht ausführbare Chöre zu singen, fehlt. Auf diesen Gesichtspunkt wurde bei der Auswahl besondere Rücksicht genommen. Das schließt nicht aus, daß sich unter den 64 Chören auch solche befinden, die zwar in der Ausdehnung klein, dem Schwierigkeitsgrad nach aber sehr schwer sind. Wir erwähnen hier als Beispiel den Chor von Alexander Jemnitz: „Manchmal bindet Gott Stücke Welt“.

Besonders auffallend ist die große Zahl der Chöre mit Begleitung eines oder mehrerer Instrumente. Der Gutachterausschuß glaubt — und das nach den guten Erfahrungen auf der ersten Nürnberger Sängerwoche mit Recht —, daß hier ein ganz neues Gebiet erschlossen werden kann. Zunächst mischt sich der Klang eines Einzelinstrumentes durchweg sehr gut mit den Männerstimmen, außerdem gibt diese Zusammenstellung viel Möglichkeiten der musikalischen Gestaltung eines Werkes. Als Proben dieser „neu aufgegriffenen“ Besetzung seien genannt: eine Serenade von Hans Sachße für dreistimmigen Kammerchor, Sopransolo, Flöte, Oboe, Klarinette, Fagott und Laute; ferner von Eduard Behm „Lied der deutschen Waffenschmiede“ mit Klavier und Hammerschlägen, G. Böttcher: „O Herr, gib jedem seinen eigenen Tod“, dreistimmig, mit drei Posaunen, Pauke und Becken, u. a. m. — Die Aufführung wird entscheiden, wie solche Klangkombinationen zu werten sind, doch dürfte die Aufnahme kaum weniger günstig sein als 1927. Es wäre jedoch falsch, in der Förderung der Chöre mit Einzelinstrumenten oder Einzelstimmen eine Flucht aus der reinen A cappella-Männerchorform zu sehen. Daß diese keineswegs vernächlässigt wird, zeigt die **lange Reihe der unbegleiteten Chöre**, über 30 an der Zahl. Besondere Beachtung scheinen die Tonsetzer der Auswahl des Textes geschenkt zu haben. Die Dichtungen sind von überraschender Qualität und zeigen, daß mit den berüchtigten Männerchortexten vom „Mütterlein“ auf das gründlichste aufgeräumt wird. Wenn nicht alles täuscht, hat auch hier eine bessere Geschmacksbildung Platz gegriffen.

Die Auswahl der Komponisten (wobei zu bemerken ist, daß von zehn Werken die Komponisten noch nicht bekannt sind, da sie zum Preisausschreiben der Firma Hug und Co. gehören) überrascht zunächst dadurch, daß ihr so gut wie alle „prominenten“ Männerchorkomponisten fehlen. Es sind weder Kompositionen von Lendvai, noch von Trunk und Kaun zu finden. Dieses Fehlen der bekanntesten Namen darf nicht so gedeutet werden, als ob man bei der Suche nach neuen Formen auf diese Persönlichkeiten verzichten könnte oder wollte. Man ist jedoch davon ausgegangen, daß die Komponisten, die sich bereits durchgesetzt haben, ohnehin mit ihren Werken größte Beachtung bei den Vereinen finden, während es für neue junge Talente mit größten Schwierigkeiten verbunden ist, im Programm unserer Gesangvereine festen Fuß zu fassen. Es kam also in erster Linie darauf an, jungen und unbekannten Talenten den Weg zu ebnen. Der Deutsche Sängerbund befindet sich hier in völliger Uebereinstimmung mit den Gepflogenheiten des Allgemeinen Deutschen Musikvereins, nach dessen jährlichen „Tonkünstlerfesten“ die Nürnberger Sängerwoche angelegt ist.

Heute, nach anderthalb Jahren, läßt sich die Auswirkung der ersten Nürnberger Sängerwoche schon einigermaßen überschauen. Mit Genugtuung kann festgestellt werden, daß eine höchst erfreuliche Anzahl der dort aufgeführten Werke sich im Repertoire unserer Vereine Platz verschafft. Wir verweisen nur auf Philipps „Eichendorff-Zyklus“, Volbachs „Mette von Marienburg“, Langs „Madrigale“ und andere mehr. Ist der zweiten Sängerwoche ein gleicher Widerhall im musikalischen Deutschland beschieden, so dürfte damit ein weiterer Schritt getan sein zu dem Ziele, das sich der Deutsche Sängerbund gestellt hat. Präsident List faßt dieses Ziel in Nr. 9 der „Deutschen Sängerbundeszeitung“ in folgende Leitsätze zusammen: Die Nürnberger Sängerwoche muß zu einem Begriff werden, der aus dem musikalischen Leben unserer Nation nicht mehr wegzudenken ist. Die Nürnberger Sängerwoche soll sich mit der Devise decken: Musikalischer Fortschritt und unentwegter Aufstieg!

—0—

Die fromme Tabakspflanze und der weinende Philodendron.

Zwei merkwürdige Gewächse! In der Vorkriegszeit war der Anbau von Tabak (wenigstens in Oesterreich) in größeren Mengen für Privatzwecke verboten, nur die Aufzucht einer bestimmten, ganz geringen Anzahl von Pflanzen aus gärtnerischem Interesse erlaubt. Der Krieg scherte sich auch nicht mehr um diese strengen Verordnungen in puncto Tabakbau. Als die rauchfreudigen Männer gezwungen waren, unglaubliche Mischungen (der Waldmeister spielte dabei eine gewaltige Rolle!) zur „Aufmischung“ zu rauchen, da wurde bei uns allerorten und auch an den unglaublichsten Orten Tabak in Mengen gepflanzt, geerntet und fachmännisch weiterbehandelt. Heute sieht man leider die schöne, lichtgrüne, ich möchte sagen: appetitliche Pflanze nur mehr selten. Sie eignet sich ausgezeichnet zur Topfkultur an sonnigem Fenster. Zwei Arten gedeihen gut in Europa, die mit den grünlich-gelben und mit den zart purpurroten lieblichen Blüten. Der Tabak hat die Eigenheit bei Sonnenuntergang die beiden obersten, die werdende Blüten umschließenden Blätter steil zum Himmel emporzurichten, wie man Hände zum Gebet faltet.

Auch der Philodendron (monstera deliciosa) eine sehr geschätzte Zierpflanze im Haus und in windgeschützter Gartenecke (wo ihn kundige Hand bis zu mannshohen Kübelbüschen ziehen kann, ohne daß man jemals die in seiner Heimat Guatemala sehr beliebten Früchte erzielen kann!) ist ein sonderbarer Kauz. Gegen den Morgen zu fängt er, namentlich im geschlossenen Raume, zu weinen an. Große Tränen hängen an den Blattspitzen, fallen schwer herab und machen auf dem hellen Parkettboden kräftige Flecke, die aber bald vergehen.

Anny von Newald-Grasse, Wien.

Sie seufzt Stoß.

„Gott sei Dank, daß der Charleston erfunden worden ist So ist mein Mann wenigstens gezwungen, mir alle vierzehn Tag[illegible] ein Paar neue Schuhe zu kaufen.“

F. R

—0—

Wojewodschaft Schlesien.

Das Schachturnier um die Meisterschaft Polens.

Marschall Pilsudski übernimmt das Protektorat.

Eine freudige Nachricht für die Schachspieler übermittelt ein Telegramm aus Warschau. Marschall Pilsudski hat das Protektorat über das Schachturnier um die Meisterschaft Polens übernommen. Das Schachturnier wird in Königshütte am 5., 6. und 7. April ausgetragen.

Wie allgemein bekannt, ist Marschall Pilsudski ein großer Freund des Schachspieles. Der Marschall gibt große Summen für die Unterstützung des Schachspieles aus. Im Leben des Marschalls spielt das Schach eine gewisse Rolle. Täglich spielte er mit dem Stabschef der ersten Brigade, Oberst Sosnkowski, während der Internierung in der Magdeburger Festung Schach. Marschall Pilsudski spielt allgemein scharfe Gambitpartien. Diese ergeben von den Hundert anderen Spielarten die schönsten Partien.

Zu dem im Jahre 1927 in Lodz ausgetragenen Schachturnier um die Meisterschaft von Polen stiftete Marschall Pilsudski für die schönste Partie einen Preis von 2000 Zloty. Der erste Preis überhaupt betrug bei dem Schachturnier 700 Zloty. Den Preis für die schönste Partie errang Herr Makarczykow in der Partie mit Dr. Cohn.

Bielitz.

Gemeinderatssitzung.

Am Donnerstag tagte der Bielitzer Gemeinderat. Kurz nach 5 Uhr eröffnete Bürgermeister Pongratz die Sitzung. Unter anderem wurden folgende Mitteilungen des Präsidiums dem Gemeinderat bekanntgegeben:

In Angelegenheit der Ansprüche der Stadt Bielitz auf Entrichtung der Landesaufzahlung aus dem Titel der Vermietung der städtischen Kasernen übermittelte die Schlesische Wojewodschaft mit Erlaß vom 29. Jänner 1929 eine Abschrift der Zuschrift des Ministeriums des Aeußern, politisches Departement vom 18. Januar 1929 Z. N. P. 4-12365-28 nachstehenden Inhaltes: „Im Zusammenhange mit dem Schreiben des Ministeriums des Innern vom 28. November 1928 in Angelegenheit der Ansprüche der Stadt Bielitz um Bezahlung der sogenannten „Landesdraufzahlung" aus dem Titel des Vermietens der städt. Kasernen, gibt das Ministerium des Aeußeren dem Ministerium des Innern bekannt, daß das einleitende meritorische Gutachten der bezeichneten Angelegenheit nach Ansicht des Ministeriums des Aeußeren in der Kompetenz der gemischten Kommission liegt, deren Einberufung das sogenannte polnisch-tschechische Liquidierungsübereinkommen vom 23. April 1925 betr. die rechtlichen und finanziellen Angelegenheiten vorsieht. Mit dem Zeitpunkte der Eröffnung der Kommission, welche in nicht zu langer Zeit ins Leben gerufen werden wird, wird das Ministerum des Aeußeren nicht verabsäumen, die fragliche Angelegenheit zur Ueberprüfung vorzulegen."

Die Schlesische Wojewodschaft hat mit Erlaß vom 25. Januar 1929 Z. Sm. 713-1 bezugnehmend auf den seitens des Magistrates der Stadt Bielitz mit Bericht vom 19. Januar 1929 vorgelegten Rechnungsabschluß des Mietschiedsamtes in Bielitz für die Zeit vom 1. Januar bis 31. Dezember 1928 den Anteil der beteiligten Gemeinden an den Erhaltungskosten des erwähnten Mietschiedsamtes im Verhältnis zu den in dem angeführten Zeitabschnitte erledigten Angelegenheiten in der Gesamtzahl 90 (wovon auf Bielitz 72 Fälle, auf Lobnitz 1, auf Czechowitz 3, auf Alexandrowice 1, auf Dziedzitz 1, auf Kamienica 9, auf Nikelsdorf 1, auf Komorowice 1, auf Stare Bielsko 1 Fall entfallen, in nachstehender Weise bestimmt: Es entfällt: auf Bielitz 2800 Zloty, 2. auf Wapenica 38.89 Zloty, 3. auf Czechowitz 116.66 Zloty, 4. auf Alexandrowice 38.89 Zloty, 5. auf Dziedzitz 38.89 Zl., 6. auf Kamienica 350 Zloty, 7. auf Mikuszowice sl. 38.89 Zl., 8. auf Komorowice sl. 38.89 Zloty, 9. auf Stare Bielsko 38.89 Zloty, zusammen 3500 Zloty.

Das Komitee zur Errichtung eines Denkmals für den 1. Präsidenten der Republik Gabriel Narutowicz in Bielitz hat zu meinen Handen ein Schreiben nachstehenden Inhaltes übermittelt:

„Indem wir den Beschluß des löbl. Gemeinderates betr. die Bewilligung eines Betrages von 5000 Zloty zu den Kosten der Errichtung eines Denkmales für den Ersten Präsidenten der polnischen Republik Gabriel Narutowicz dankend zur Kenntnis nehmen, entbieten wir dem gesamten Gemeinderate unseren herzlichsten Dank für diese hochherzige Spende und dem Herrn Bürgermeister für seinen hohen patriotischen Standpunkt, welcher sich in der Stellung des beschlossenen Antrages wiederspiegelt."

Hierauf wurde zur Erledigung der Tagesordnung geschritten.

Stadtausbaukomitee.

Der Wassermangel unter dem die Stadt Bielitz, besonders in den Sommermonaten, seit Jahren zu leiden hat, soll durch ein großzügiges Projekt, den Bau einer Talsperre in Lobnitz behoben werden. In vielen Sitzungen haben die drei genannten Kommissionen Verhandlungen mit den in Frage kommenden Wasserkraftbesitzern, dem Fideikommiß und den anliegenden Gemeinden geführt. Die größten Schwierigkeiten sind demnach behoben. Die Referenten G.-R. Dr. Glücksmann, Ing. Wiesner, Dr. Förster und Prof. Feuerstein konnten die in Verbindung mit der Talsperre notwendigen Verträge mit den Interessenten dem Gemeinderat zur Genehmigung vorlegen. Sämtliche Verträge wurden genehmigt.

Ueber die Vergebung der Arbeiten referierte G.-R. Prof. Proch. Sämtliche Offerten wurden vom Magistrat zu Begutachtung an den Universitätsprofessor Dr. Opuszenski in Lemberg gesandt, welcher dem Magistrat Vorschläge für die Arbeitsvergebung unterbreitete. Das gesamte Projekt ist in fünf Baulose eingeteilt. Im ersten Baulos werden die zur Talsperre notwendigen Straßen, eine Beton- und eine Holzbrücke vergeben. Acht Firmen bewarben sich um dieses Baulos. Das erste Baulos wurde der Firma Gamrot und Co. in Bielitz für den Preis von 134.278.30 Zloty vergeben.

Das zweite Baulos betrifft die Sperrmauer, die größte beim Bau auszuführende Arbeit. Um dieses Baulos bewarben sich sieben Firmen. Die Offerten wurden eingereicht für ein Wasserbecken von 1,000.000, bezw. 1,500.000 Kubikmeter. Letzteres würde die Gemeinde vor einer Wasserkatastrophe schützen. In dieser Angelegenheit soll jedoch in der Wojewodschaft Rücksprache genommen werden, damit auch die anliegenden Gemeinden, bezw. die Wojewodschaft zu den größeren Kosten herangezogen werden. Das zweite Baulos wurde an die Baugesellschaft „Spolnia" zum Preis von 5,117.000, bezw. 6,088.000 Zloty vergeben.

Das dritte Baulos beinhaltet die Filteranlage, welche noch in diesem Jahre fertiggestellt werden soll. Prof. Dr. Opuszanski konnte unter den eingelaufenen Offerten keine Auswahl treffen. Dieses Baulos wird demnach noch einmal ausgeschrieben.

Ebenso werden die Arbeiten zur Verlegung des Rohrstranges nochmals ausgeschrieben. Die Lieferung der Rohre selbst wurde dem Froumwerk in Zawodzie und der Bismarckhütte übergeben.

Das fünfte Baulos, die Erweiterung des Reservoirs wurde der Baufirma Riedel und Co. für den Preis von 105.256.54 Zloty übertragen.

Nachdem der gesamte Bau etwa 7.5 Millionen Zloty kosten wird und der Stadtgemeinde nur 4 Millionen Zloty zur Verfügung stehen, begeben sich einige Magistratsmitglieder zur Wojewodschaft, um die restlichen 3.5 Millionen Zl. durch eine Anleihe zu erhalten.

Bau- und Polizeisektion.

Der Baufirma Ing. Vetter wird ein Zubau von zwei Zimmern und einem Büroraum als Provisorium für 10 Jahre genehmigt. — Der Baufirma Koziol wird der Bau eines Portierhauses und eines Schuppen auf der ul. Dluga als Provisorium für 5 Jahre genehmigt.

Rechtssektion.

Die Statuten der städtischen Sparkasse wurden nach dem Referat des Dr. Förster angenommen. Sodann wurde noch ein Antrag der Teuerungskommission behandelt, wonach der Magistrat im Einvernehmen mit der Kommission den Betrag von 120.000 Zloty flüssig macht zum Einkauf von Getreide und Mehl.

G.-R. Semler sprach im Namen des Ortsschulrates dem in den Ruhestand tretenden Schuldirektor Jung und dem Fachlehrer Matuschek den Dank für die während 30 Jahren geleisteten Dienste aus. Diesem Dank schließt sich auch Bürgermeister Pangratz als Vorsitzender des Bezirksschulrates an.

Fortsetzung der Gemeinderatssitzung. Die Fortsetzung der 39. öffentlichen Sitzung des Gemeinderates der Stadt Bielitz (Personalfragen), findet am Montag, den 11. ds. um 5 Uhr nachmittags im Sitzungssaale des Gemeinderates, ul. Cieszynska 10-1 statt.

Gewinnliste der 18. Polnischen Staatlichen Klassenlotterie.

Zweiter Ziehungstag.

(Ohne Gewähr.)

15.000 Zloty: Nummer 11.457, 67.401.

5000 Zloty: Nummer 22.212, 23.183, 35.053, 67.313, 91.299.

3000 Zloty: Nummer 4323, 9007, 35.246, 45.168, 55.741, 121.214.

2000 Zloty: Nummer 19.397, 24.726, 23.335, 66.732, 77.978, 79.898, 82.265, 112.008, 141.562, 153.324, 174.176.

1000 Zloty: Nummer 8388, 42.079, 48.735, 51.689, 63.533, 71.524, 88.476, 95.785, 108.924, 135.466, 147.788.

Verhaftet wurde ein gewisser Ignatz W. aus Bielitz. Er wurde des Diebstahls von einigen Rodelschlitten und einer Malerleiter überführt. W. wurde dem Gericht in Bielitz überstellt.

Gefunden wurde ein Geldbetrag. Abzuholen in der Polizeidirektion.

Biala.

Gefunden wurde im Stadtbereich der Stadt Biala ein Zigarettenetui. Abzuholen im Magistrat, Zimmer 8.

Kattowitz.

Liquidierung der Genossenschaft „Polumin".

Der Eisenbahningenieur Gojny in Kattowitz gründete eine Genossenschaft unter dem Titel „Polumin", die den Zweck haben sollte, eine Aluminiumfabrik in Polen aufzubauen. Dieses Projekt war bereits seit Jahren vorbereitet. In letzter Zeit beauftragte Ing. Gojny einige Akquisiteure zur Gewinnung von Aktionären für dieses Unternehmen. In kurzer Zeit gelang es den Akquisiteuren etwa 5000 Anteile zu verkaufen. Die Aktionäre zahlten bezw. deklarierten die Summe von 300 000 Zloty. Von dieser Summe sollen die Akquisiteure angeblich aus dem Titel Provision zwei Drittel des Betrages, also 200 000 Zloty erhalten haben. Auf Grund von Beschwerden interessierter Kreise schritt die Polizei auf Anweisung der Staatsanwaltschaft zur Liquidierung der Genossenschaft „Polumin".

Vieh- und Pferdemarkt. Am Dienstag, den 12. d. M. findet von 9 bis 11 Uhr vormittags in Kattowitz auf der ul. Piorta Skargi neben der Fleischhalle ein Vieh- und Pferdemarkt statt. Zugeführt können Pferde, Kühe, Kälber, Schafe, Ziegen und Schweine werden.

Raubüberfall. Am Mittwoch, um 6.40 Uhr abend, wurde vor der Postsparkasse in Kattowitz auf der ul. Miczkiewica das Bürofräulein Gertrud Daniel der Firma Groß von einem unbekannten Manne überfallen. Der Bandit schlug die Daniel mit der Faust auf den Kopf und entriß ihr ein Täschchen mit 3481 Zloty. Er entkam in unbekannter Richtung.

Veruntreuung. Die Büroangestellte Mathilde M. veruntreute zum Schaden der Firma Stefan Kryger den Betrag von 778 Zloty einkassierter Gelder, und zwar in der Zeit von 1927 bis Jänner 1929. Der Geschädigte erhielt von der veruntreuten Summe 350 Zloty zurück, der Restbetrag wird durch monatliche Abzüge vom Gehalt gedeckt werden.

Verkehrsunfall. Am Mittwoch, um 9.10 Uhr abends, fuhr das Personenauto Sl. 3488 auf der Chaussee zwischen Zalenze und Bismarckhütte in das Fuhrwerk des Franz Swierczník hinein. Dadurch erlitt das Pferd erhebliche Verletzungen. Ebenso wurde das Fuhrwerk stark beschädigt.

Königshütte.

Diebstahl. Gegen Anton M. aus Königshütte wurde die Anzeige erstattet, daß er während der Abfuhr von Koks vom Güterbahnhof nach dem Gymnasium vier Fuhren mit Koks gestohlen hat.

Ein Raufbold Im Restaurant Przybyla in Königshütte befand sich eine Gesellschaft, die daran Vergnügen fand Tische und Stühle im Restaurant kurz und klein zu schlagen. Ein hinzukommender Polizist, der die Raufbolde zur Ruhe ermahnte, wurde von einem gewissen Paul P. tätlich angegriffen. Der Beamte versetzte ihm einen Schlag mit dem Degen auf die Hand, worauf P. und seine Komplizen mit Hilfe einer Militärpatrouille festgenommen werden konnten.

Schadenfeuer. Im Laden des Tapezierers Leo Klingbeil in Königshütte, auf der ul. Chrobrego 20, entstand infolge durchbrennens eines Verschlußbrettchens im Kamin ein Brand. Dadurch fing ein Geschäftsregal Feuer, welches die darin befindlichen Tapeten und andere Sachen vernichtete. Der Brand wurde durch die Feuerwehr gelöscht. Der Schaden beträgt 3000 Zloty.

Lublinitz.

Eine Geldkassette gestohlen. Dem Händler Jakob Kopecka aus Schlesisch-Herby wurde in seiner Wohnung aus einem verschlossenen Schranken eine Geldkassette mit 5000 Zl. und verschiedene Dokumenten gestohlen. Vom Täter fehlt jede Spur. Die Nachforschungen sind eingeleitet worden.

Myslowitz.

Valorisierung der Sparkasseneinlagen in der städtischen Sparkasse.

Auf Grund des Paragraphen 17 der Verordnung des Staatspräsidenten vom 14. März 1924 betreffend die Umrechnung der privatrechtlichen Verbindlichkeiten (Dz. U. R. P. Nr. 42 Pos. 441) werden alle Sparguthaben, die vor dem 31. Dezember 1922 eingezahlt wurden, valorisiert.

Der Regierungskommissar hat den durch die Stadtverordnetenversammlung genehmigten Prozentsatz bestätigt. Einlagen von Waisen mit 50, alle anderen Spareinlagen mit 25 Prozent zu valorisieren. Die Auszahlung erfolgt innerhalb von fünf Jahren, angefangen vom 1. April 1929, nach Vorweisung des Original-Sparkassenbuches und eines Personalausweises.

Valorisierte Sparguthaben, die bis zum 1. April 1934 nicht behoben werden, werden nicht weiter verzinst.

Gleichzeitig wird die Verlautbarung vom 31. Mai 1928, wonach die früheren Sparguthaben nur mit 15 Prozent valorisiert werden, ungültig erklärt.

Pleß.

Sitzung des Landwirtschaftlichen Kreisvereins. Der Landwirtschaftliche Kreisverein hält am Freitag, den 8. März, nachmittags 4 Uhr, im Hotel Fuchs eine Sitzung ab. Bei dieser wird Dr. Roloff aus Breslau eine Vortrag über „Die Landwirtschaft in den Oststaaten" halten.

Konzert des Lehrerseminars. Die hiesige Seminaranstalt veranstaltete unter Leitung des Lehrers Bogatzki im Hotel Plesser Hof einen musikalischen Abend. Die Darbietungen waren recht gut. Besonders Talent bewies ein Schüler, der ein Werk von Beriot auf der Violine hervorragend zu Gehör brachte, während Musiklehrer Bogatzki ihn am Flügel begleitete. Die aus der 9. Haydenschen Sinfonie von einem doppeltbesetzten Violinquartett mit Flügelbegleitung produzierten Teile erntete großen Beifall. Im großen und ganzen stellten die von den Zöglingen des jungen Seminars in instrumentaler Hinsicht gebrachten Darbietungen eine Höchstleistung dar, die auf das Konto des tüchtigen Lehrers zu buchen ist. Nicht unerwähnt soll der Sang des gemischten Chor der Knaben der Uebungsschule bleiben. Mit ihrem Weichselliede eroberten sie sich die Herzen des Publikums. Die deutsche Bevölkerung zeigte durch sehr zahlreichen Besuch ein reges Interesse für die Veranstaltung.

Bestimmungen über den Handel mit Schweinen. In der letzten Zeit hat der Schwarzhandel mit Schweinen wieder sehr überhand genommen. Auf die von den Magistraten und Gemeindevorständen ausgestellten Gesundheitsattesten werden kranke Tiere in den Handel gebracht. Durch diesen Handel leidet die Ausfuhr und das Ansehen der Züchter. Der Herr Landrat sieht sich daher genötigt die Behörden anzuweisen, die Gesundheitsatteste nicht den Händlern, sondern nur den Züchtern selbst auszuhändigen.

Was sich die Welt erzählt.

Flugzeugabsturz in Belgien.

Brüssel, 8. März. Ein von einem Hauptmann gesteuertes Flugzeug ist unweit des Flugplatzes von Nivelles aus 300 Meter Höhe abgestürzt. Der Hauptmann war sofort tot. Der Apparat wurde vollständig zertrümmert.

Explosion in einer Düngermittelfabrik

Paris, 8. März. Wie das „Journal" aus Rognonas meldet, ist in einer Fabrik für künstliche Düngermittel an der Strecke von Tarascon ein Heizkessel explodiert. Dabei wurden zwei Arbeiter getötet und vier schwer verletzt.

Brand des Palais der Fürsten Radziwill in Zorawa.

In Zorawna ist letzthin der Palast des Fürsten Radziwill einem Brande zum Opfer gefallen. Das Feuer griff sehr schnell um sich und nur mit großer Mühe gelang es, einen Tel der wertvollen Möbel und anderer Sachen zu retten. Die Rettungsaktion wurde durch den starken Frost und durch den Mangel an Wasser erschwert, das erst aus sehr großen Entfernungen geholt werden mußte. Der Schaden konnte bisher nicht festgestellt werden. Die Dächer und Gewölbe im zweiten und ersten Stockwerke sind eingestürzt. Die bekannte Bibliothek, die viele wertvolle Exemplare enthält, konnte gerettet werden. Die Ursache der Entstehung des Brandes konnte noch nicht festgestellt werden.

Hoover und das Quotengesetz.

New-York, 8. März. Präsident Hoover forderte vom Generalanwalt ein Gutachten, ob die Ankündigung der neuen Einwanderungsquote schon am 1. April gesetzgeberische Kraft habe. Fast sicher ist anzunehmen, daß das Quotengesetz am 1. April in Kraft tritt. Dennoch scheinen die Gegner des Gesetzes noch einige Hoffnung zu haben, daß der Kongreß in einer Sondersitzung eine Widerrufung beschließen werde.

Der überdrüssige Totengräber.

Budapest, 8. März. Heute, morgens, fand man den Totengräber Johann Toth in seiner Wohnung erhängt auf. Der Totengräber hinterließ einen Abschiedsbrief in dem es heißt: „Ich habe es satt, immer nur andere zu begraben, jetzt sollen mal andere mich begraben."

Sportnachrichten.

Eishockeywettspiel Bielitzer E. V. gegen Teschner E. V. 1:4 (1:1, 0:1, 0:2).

Die Teschner Eishockeymannschaft weilte Donnerstag zum zweiten Male in Bielitz, um gegen die Mannschaft des Bielitzer E. V. ein Eishockeywettspiel auszutragen. In der Teschner Mannschaft fehlte diesmal der beste Mann der Teschner Kuchar, wodurch die Bielitzer das Resultat besser gestalten konnten. Gegen das erste Spiel ist trotzdem ein Fortschritt im Können der Bielitzer Mannschaft zu konstatieren, besonders im Punkte Kombination stehen unsere Heimischen den Teschner nicht nach. Schußvermögen und Stoßtechnik ist natürlich noch nicht so gut ausgebildet, als bei den Teschnern, die schon zwei Jahre Eishockeysport betreiben, aber mit der Zeit und nach einer Anzahl von Spielen wird sich auch dieser Mangel beheben lassen.

Die Teschner traten in der Aufstellung Boruta, Felder, Kowaszczyk, Keller, Machatschek, Twardzik (Ersatz Hlouschek) an, wobei Machatschek und Keller sich als die besten Leute erwiesen. Die beiden Spieler schossen auch je zwei Tore. Die Bielitzer spielten mit Nowak, Hussak, Gabrisch, Krause, Monczka, Wagner 2 (Ersatz Kubaczka), wobei wieder Krause und Monczka sich sehr gut hielten. Das Tor erzielte Krause. Auch der Bielitzer Tormann Nowak hielt besonders flache Schüsse sicher, nur die hohen Schüsse bereiteten ihm noch Schwierigkeiten, alle vier Treffer der Teschner resultierten aus solchen Schüssen. Als Schiedsrichter fungierte Herr Kloschek zur Zufriedenheit.

—:•:—

Skirennen um das Abzeichen des P. Z. N.

Am Sonntag, den 10. März d. J. veranstalteten die Vereine 3 P. S. P., Biesko, S. N. T. T., Biala, und Skisektion „Makkabi", Bielsko, gemeinsam ein Rennen um das Sportabzeichen des P. Z. N. mit folgendem Programm:

1. 4 Kilometer für Knaben, Alter 12 bis 15 Jahren;
2. 4 Kilometer für Mädchen, Alter 14 bis 17 Jahren;
3. 8 Kilometer für Damen, Alter 17 bis 30 Jahren;
4. 9 Kilometer für Junioren, Alter 15 bis 18 Jahren;
5. 12 Kilometer für Senioren, Alter 18 bis 32 Jahren;
   12 Kilometer für Senioren, Alter 32 bis 40 Jahren;
   12 Kilometer für Senioren, Alter über 40 Jahre.

Das Rennen ist offen für Jedermann ohne Rücksicht darauf ob der oder die Betreffenden in Wintersportvereinen organisiert sind. Die Anmeldungen, die bis spätestens Samstag, den 8. d. M. abgegeben werden müssen, werden an folgenden Stellen entgegengenommen:

3. P. S.P. Infanteriekaserne;
S. N. T. T., Biala, Glowna Kolka Rolnicze;
Skisektionen „Makkabi", Bielsko, Tempelstraße 7, Tuchgeschäft Wiener.

Start und Ziel ist im Zigeunerwald neben Hotel Beskid, so daß den Zuschauern, auch nicht Skiläufern, die Möglichkeit geboten wird, einem Rennen beizuwohnen.

Der Start erfolgt um 10 Uhr vormittags. Die Teilnehmer haben sich um 9 Uhr vormittags im Hotel Beskid bei der Rennleitung zu melden, um welche Zeit auch die ärztliche Untersuchung stattfindet.

Alles Nähere bringen die Plakate. Während der Läufe konzertiert am Start die Kapelle des 3. P. S. P.

Verbot eines Zusammentreffens Cochet — Kozeluh.

In der letzten Sitzung des französischen Tennisverbandes lag das offizielle Ersuchen eines Pariser Blattes vor, ein Match zwischen Kozeluh und Cochet zu gestatten. Der Verband hat jedoch die Erteilung der Bewilligung auch diesmal einstimmig abgelehnt.

Wie wir bereits früher mitgeteilt haben, hat Kozeluh die drei besten Amateure der Welt zu einem Tenniskampf herausgefordert. Die Verbände verweigern jedoch die Erlaubnis für die Kämpfe zwischen Amateuren und Professionals, so daß es zu diesen gewiß hochinteressanten Begegnungen niemals kommen wird.

Vom oberschlesischen Boxsport.

Im Rahmen der lakolen Boxkämpfe in Myslowitz fanden zwei Finalekämpfe um die Meisterschaft von Oberschlesien statt. Dieser Kampf mußte jedoch in der ersten Runde abgebrochen werden, da sich die Nichteignung Poradas zu dem Kampfe herausstellte.

Im Halbmittelgewicht trafen sich Wende (Polizei S. K.) und Kowolik (B. K. S.) In drei Runden zeigte sich eine merkliche Ueberlegenheit Wendes, es wurde jedoch beschlossen, die vierte Runde als für das Resultat maßgebend, auszutragen. Die beiden Kämpfer hielten sich kaum auf den Beinen trotzdem erkannten die Schiedsrichter auf Grund eines minimalen Kräfteunterschiedes auf einen Sieg Kowolks. Nach einem scharfen Protest der Gegenseite wurde dieses Urteil aber annulliert und der Beschluß gefaßt, einen neuen Kampf am 15. d. M. anläßlich der Begegnung Polen-Tschechoslowakei auszutragen.

Außerdem sollte ein Eliminierungskampf für den Länderboxkampf Polen-Tschechoslowakei zwischen Seidel und Majchrzycki ausgetragen werden, doch mußte dieser Kampf verschoben werden, da Majchrzycki nicht erschienen ist.

Volkswirtschaft.

Zunahme des Warenumschlags in Gdynia

Der Hafen von Gdynia hat im Jänner, als noch keine Eisschwierigkeiten bestanden, einen neuen Ausfuhrrekord aufzuweisen, indem die Warenausfuhr zum ersten Male 200.000 Tonnen monatlich überschritten hat. Eingelaufen sind in Gdynia im Jänner 106 Schiffe mit 90.620 Tonnen Raumgehalt, die 11.424 Tonnen Ladung mitbrachten, und zwar hauptsächlich Düngemittel und Schrot. Der Ausgangsverkehr zeigte mit 118 Schiffen und 113.182 Tonnen die bisher größte Tonnage; er war um 33.000 Tonnen größer, als im Dezember. Die umgeschlagene Warenmenge betrug 206.600 Tonnen, davon 201.900 Tonnen Kohlen und im übrigen Holz, Maschinen und Zucker. Der ausgehende Passagierverkehr war mit 1847 Personen doppelt so groß wie in Danzig. Bei dem großen Warenumschlag macht sich die Wirkung der neuen Kohlenumschlagvorrichtung im Hafen bemerkbar.

Polens Schweineausfuhr 1928.

Nach den vorliegenden statistischen Angaben betrug im Jahre 1928 die polnische Schweineausfuhr 1,278.000 Stück im Werte von 208.1 Millionen Zloty. Da im Jahre 1927 die Ausfuhr sich nur auf 771.415 Stück im Werte von 168.02 Millionen Zloty belief, ist innerhalb des Berichtsjahres eine starke Steigerung des Exports zu verzeichnen. Die Hauptabsatzgebiete waren die Tschechoslowakei und Oesterreich. Auf die Tschechoslowakei entfielen 657.000 Stück im Werte von 105.98 Millionen Zloty gegen 416.803 Stück im Werte von 92.34 Millionen Zloty 1927. Nach Oesterreich gingen 613.795 Stück im Werte von 99.64 Millionen Zloty gegen 352.690 Stück im Werte von 75.24 Millionen Zloty 1927. Der deutsche Anteil am polnischen Schweineexport belief sich auf 7891 Stück im Werte von 2.42 Millionen Zloty im Berichtsjahre gegen 1598 Stück im Werte von 341.000 Zloty im Jahre vorher.

Erhöhtes Roggenausfuhrkontingent.

Auf der letzten Sitzung des Wirtschaftskomitees des Ministerrates wurde beschlossen, das Roggenausfuhrkontingent von 15.000 auf 25.000 Tonnen zu erhöhen. Außerdem wurde der Antrag des Handelsministers auf Einführung eines Ausfuhrzolles für Butter angenommen.

—0—

Oberschlesischer Berg- und Hüttenmännischer Verein, Z. z., Katowice.

J.-Nr. D. 664-X. St. 160. Katowice, den 6. III. 1929.

Wagengestellung und Wagenmangel im oberschlesischen Kohlenrevier.

(Nach Angaben des Oberschlesischen Berg- und Hüttenmännischen Vereins, Z. z., Katowice).

Datum	Tatsächlicher Wagenbedarf d. oberschl. Kohlengruben an Wagen zu 10 t	Eisenbahnseitige Wagenstellung an Wagen zu 10 t	Der effektive Wagenmangel betrug demnach in Wagen zu 10 t	in %
Arbeitstäglich:				
im Novemb. 1928	10.476	8.115	2.361	22,5
im Dezemb. 1928	10.597	9.163	1.434	13,5
im Januar 1929	10.436	8.209	2.227	21,3
im Februar 1929	10.695	6.873	3.822	35,7
5. März 1929	10.412	4.802	5.610	53,9

Börsen

Warschau, den 8. März.

New York 8.90, London 43.27, Paris 34.83, Wien 125.30, Prag 26.39, Italien 46.70, Schweiz 171.51, Belgien 123.82.

Dollar in Warschau 8.88. Tendenz schwankend.

Zürich. Warschau 58.30, New York 5.20, London 25.22, Paris 20.30, Wien 73.07, Prag 15.39, Italien 27.22, Belgien 72.17, Budapest 90.65, Helsingfoers 13.10, Sofia 3.75, Holland 208.30, 138.65, Kopenhagen 128.60, Stockholm 138.90, Spanien 77, Bukarest 309, Berlin 123.35, Belgrad 9.12.

Radio

Kattowitz. Welle 416.1: 16.00 Schallplattenmusik, 17.00 Kinderprogramm, 20.30 Uebertragung einer Operette aus Warschau.

Warschau. Welle 1415.1: 15.50 Schallplattenmusik, 17.55 Kinderprogramm aus Krakau, 19.00 Vorträge, 20.30 Paganini. Operette von Lehar, 22.30 Tanzmusik.

Berlin. Welle 475; 16.30 Unterhaltungsmusik, 18.30 „Moderne Betriebsformen des Einzelhandels,“ 19.00 „Englische und amerikanische Musik,“ 19.30 „Oestliches Grenzland,“ 20.00 Bunter Abend. Danach bis 24.30 Tanzmusik.

Prag. Welle 343.2: 11.15 Schallplattenmusik, 12.30 Mittagskonzert, 16.30 Nachmittagskonzert, 18.00 Deutsche Sendung. Rezitator Herbert Brunar, Berlin: A. Schnitzler: „Leutnant Gustl“, mit Schallplattenbegleitung, 20.00 „Matej Kopecky“, Spiel aus dem Leben eines böhmischen Marionettenspielers von Lad. Novak, 21.00 Radio-Kabarett, 22.25 Uebertragung aus dem Cafe „Baroß“, Preßburg.

Wien. Welle 519.9: 15.15 Meisterwerke ausländischer Musik, 17.00 Märchen, 17.25 Kurt Weil. Ueber seine Dreigroschenoper, 17.55 Gedenkstunde für Paul Zifferer, 18.40 Der Drachensport. 19.05 Die Wiener Messe und die Kleinbauern. 19.25 Kammermusik. 20.30 Ein Wäschermädelball beim Schwender.

Glück von drei Tagen

ROMAN VON MAX DÜRR

39. Fortsetzung.

„Du legst den türkischen Schal um, Grete!“

Der türkische Schal bestand nämlich in einem buntgewirkten großen, feinwollenen Tuche mit vorherrschend gelbroter Farbe, das Mutter Lienhart nur bei feierlichen Anlässen zu tragen pflegte, indem sie es malerisch über das alte schwarzseidene Kleid legte, so daß der Zipfel lang über den Rücken hinabhing.

Es war ein Erbstück ihrer verstorbenen Mutter und zeigte nach Ansicht der Meisterin vor allen Dingen die Wohlhabenheit.

Grete war über die Aussicht, das Familienprunkstück tragen zu dürfen, so konsterniert, daß sie, was ihr selten passierte, um eine Antwort verlegen war. Sie faßte sich aber rasch.

„Wenn ich mal siebzig bin“, sagte sie höhnisch, „dann werde ich ihn tragen.“

Nun war das Staunen auf Seiten der Mutter. „Was?“ sagte sie, „du willst den türkischen Schal nicht umlegen? Den feinen türkischen Schal? Was fällt dir denn ein, Grete?“

„Aber Mutter! Soll ich mich von jedermann auslachen lassen? Fällt mir gar nicht ein!“

Mutter Lienhart war so erstaunt über die Nichtachtung des kostbaren Kleidungsstückes, daß sie die offene Auflehnung und den ungebührlichen Ton ihrer widerspenstigen Tochter gar nicht beachtete.

„Selbstverständlich legst du ihn um. Der Schal war einmal sehr teuer. Man siehts gleich, daß man was hat! Was Extraes hast du sowieso nicht zum Anziehen!“

„Ich mag ihn aber nicht! Warum legst du ihn denn nicht um?“

„Ich habe das Schwarzseidene!“ erklärte Frau Lienhart mit Würde. „Ueberhaupt, was fällt dir denn ein? Wie ich einmal sag, so wirds!“

„Dann fahre ich lieber gar nicht mit“, gab das ungeratene Kind zur Antwort.

Das rührte aber Mutter Lienhart nicht. „So bleibst du eben da!“

Das war aber doch zu viel für die schon gereizten Nerven der hübschen Tochter. Sie brach in Weinen aus.

„Heul nur“, sagte Mutter Lienhart hartherzig, „dann siehst du noch viel schöner aus, als du schon bist! — Herrje!“ unterbrach sie sich plötzlich. „Der Hut, der Hut! Wenns nur noch reicht! Um Himmels willen, an den habe ich ja gar nicht gedacht!“

Es bemächtigte sich ihrer eine solche Aufregung, daß Gretchen neugierig ganz unvermittelt aufhörte, zu weinen.

„An was hast du nicht gedacht, Mutter?“

„Wenn wir ausfahren, muß ich doch den Hut von Pollinsky haben!“ jammerte die Meisterin. „Und jetzt haben wir schon halb zehn! Grete, lauf! Man soll den Hut herschicken! — Oder du bringst ihn am besten gleich mit!“

Ueber dem Interesse an dem neuen Hute vergaß Grete ihren eigenen Kummer. „Ich gehe mal schnell hinüber zu Kaufmann Stockburger und telephoniere ins Geschäft“, sagte sie lebhaft. „Wenn sie ihn gleich schicken, kommt er noch recht.“

„Tue das Grete, tue das!“ jubelte Mutter Lienhart. „Das wird fein! Wenn wir erst im Wagen sitzen, und ich hab den Hut auf, und Frau Küchlein sieht zum Fenster heraus, und drunten die Madame, die platzen vor Neid!“

Wie der Wind war Grete verschwunden. Wenn sie wollte, ging alles noch einmal so rasch.

Um dreiviertel zehn Uhr war alles bereit. Meister Lienhart stand, zur Ausfahrt gerüstet, in der Stube, den hohen, engen Zylinderhut leicht in den Nacken gerückt, die Hand gewohnheitsgemäß auf dem Rücken während seine Gattin mit tänzelnden Schritten vor dem Spiegel umherging und sich bald von vorn, bald hinten beguckte. Der Hut von Pollinsky mit allen vier Federn war einfach entzückend. Da er für einen üppigeren Lockenschmuck berechnet war, als ihn Mutter Lienhart aufzuweisen hatte, fiel er etwas stark in das Gesicht und hinten auf die Schultern, aber es beeinträchtigte die Gesamtwirkung nur wenig.

Grete rumorte in ihrem Zimmerchen umher, und wenn sie ab und zu einmal die Stube betrat, um eine Nadel zu holen oder weil sie die Handschuhe nicht finden konnte, sah man draußen im Gange die Gestalten des Gesellen Friedrich und des Lehrlings Hans, in feierlicher Haltung, mit abgezogenen Hüten, sonntäglich gekleidet und sauber gekämmt, in Erwartung des Kommenden.

Lienhart hatte zum Fenster hinausgesehen und wandte sich in das Innere der Stube zurück. Seine Miene deutete auf Sturm. Er betrachtete mit unverhohlenem Mißfallen den Pollinskyschen Hut.

„Hast du dich noch nicht genug angesehen? Du siehst ungefähr so aus, wie ein Droschkenpferd, das einen Strohhut auf hat. — Und so viel Geld! Soviel Geld!“

Die Meisterin drehte sich heftig um. „Sei jetzt einmal still! Oder ich fahr gar nicht mit. Jetzt habe ichs aber satt mit deinen dummen Bemerkungen. Wo du doch gar nichts von der Mode verstehst! Du bist auch nicht der Schönste mit deinem geflickten Rock!“

Fortsetzung folgt.

Eigentümer: Red. C. L. Mayerweg, und Red. Dr. H. Dattner. Herausgeber: Red. Dr. H. Dattner. Verleger: Red. C. L. Mayerweg, Druckerei: „Rotograf“, alle in Bielsko.
Verantwortlicher Redakteur: Red Anton Stafinski, Bielsko.